



LAPPLAND IM WINTER – VOM TRAUMA ZUM TRAUM

Von Leo F. Postl

„Lappland? Im Winter? Da ist es doch nur saukalt! – und nichts weit und breit“. Diese Worte meiner Frau klingen mir heute noch wie der klirrende Frost einer sternklaren Polarnacht in den Ohren. Auch der vermeintliche Reiz, mal ein Rentier „knutschen“ zu können, änderte nichts an der „festgefrorenen“ Meinung von Astrid. Die Zusicherung, mal einen richtigen Schlittenhund – dazu



noch einen edlen Samojeden – „knuddeln“ zu können, brachte das Stimmungseis aber blitzartig zum Schmelzen. Als weiteren Anreiz, im tiefsten Winter nördlich des Polarkreises zu reisen, war das „Marja-Fest“ der Samen. Diese Kulturveranstaltung der Hetan Marianpäivät (Marientage von Hetta), wird seit 1971 als traditionelles Fest der Samen veranstaltet.

„Aber nur, wenn Schlittenhunde dabei sind“, lautet die letzte Bedingung von Astrid – und bald darauf saßen wir im Flugzeug gen Helsinki. Von dort ging es dann in dunkler Nacht weiter nach Norden. Als wir in Kittilä landeten war es stockdunkel, aber „sau-warm“, wie die Einheimischen meinten. „Gestern hatten wir plus vier Grad und einen sehr warmen Wind, an so etwas Anfang März kann sich hier keiner mehr erinnern“, meinte unsere Empfangsdame. Also auch hier die globale Erwärmung?

Außer, dass der Schnee von den Bäumen ge- weht war, gab es keinen Unterschied zum tiefsten Winter. Alle Flüsse und Seen waren mit dickem Eis bedeckt und es lagen immer noch 50 Zentimeter Schnee. Durch das knirschende und glitzernde Weiß fuhren wir mit dem Allrad-Auto weiter durch die Polarnacht. Am Himmel meinten wir „Lichtwellen“ erkennen zu können – ja es waren erste Anzeichen einer „Aurora Borealis“, also Polarlichter. Sofort ließen wir das Fahrzeug anhalten um zu fotografieren. „Das lohnt sich nicht, das wird

noch viel besser – aber bitte schön“, so unser Fahrer und bog von der Straße ab. Schnell das Stativ aus dem Koffer gewühlt und in den tiefen Schnee gerammt, dann die Kamera auf- nahmebereit gemacht. Es war saukalt! Der Standpunkt war nicht optimal, also musste das Stativ an einen anderen Standort versetzt werden. Doch, oh Schreck: Die Hand klebte am Aluminium fest. Es hatte nämlich schon wieder –17 Grad.

Die erste Nacht brachte gleich wieder leichten Schneefall und am nächsten Morgen fühlten wir uns wie im richtigen Lappland. Alles mit blendend weißem Pulverschnee überzogen, ein Wintertraum. Was machen wir zuerst: Den Rentierschlittenführerschein oder eine Schlittensafari mit einem Husky-Gespann? „Natürlich zuerst die Hunde!“, so die unumstößliche Vorgabe meiner Frau Astrid. Also alles anziehen, was irgendwie übereinander passt, egal wie es aussieht oder wie tollpatschig man sich noch fortbewegen kann. Zwei „Pinguine“ nördlich des Polarkreises – wahrlich ein Naturwunder. In der Husky-Farm wurden wir überaus herzlich begrüßt; wer einem besonders freundlichen Fellknäuel zu nahe kam, gar mit „heißer“ Zunge abgeschleckt. „Die wollen nur raus, egal wie kalt es ist“, erklärt der Besitzer der plötzlich quicklebendig gewordenen Schlittenhunde verschiedener Rassen.

Die Fahrt durch die stille Winterlandschaft war beeindruckend schön, doch anscheinend

hielten wir, zumindest nach Ansicht der sechs Schlittenhunde vor uns, viel zu oft. Sie hüpfen und bellten bei jedem Halt, so als ob sie uns unbedingt weiter vorne noch etwas zeigen wollten. Aber wir sahen nur viel schönes Weiß: Nadelwälder über leichte Hügel unter dicker Schneelast. Von den Flüs-



sen und Bächen, die die Landschaft durchziehen, war nichts zu sehen. „Da müsst ihr im Mai wieder kommen, dann sieht hier alles anders aus“, so der Schlittenhundezüchter nach unserer Ankunft. „Wir waren schweißgebadet, ob der anstrengenden Arbeit, die Hunde im Zaum zu halten. Für die Vierbeiner schien es nur eine Aufwärmrunde gewesen zu sein.“

Nach einem freien Tag mit individuellen Ski-Langlaufaktivitäten durch traumhafte Landschaften, stand der Rentier-Führerschein, eine touristische Pflichtübung, auf dem Programm. Doch, oh Schmerz lass' nach, wieso wollen Beine, Arme und der Rücken nicht so gehorchen wie sonst. Wir hatten ob aller winterlicher Schönheit, die muskulären Anstrengungen beim Langlauf verdrängt. So hatte das Rentier ein leichtes Spiel und raste mit uns davon, überholte gar andere. Wie gut, dass es den Weg zurück selbst kannte. Die finnische Sauna am Abend, mit Freigang zur aufgehackten Eisfläche hinter dem Blockhaus, war eine unbeschreibliche Wohltat. Doch bei dieser Gelegenheit haben wir sie entdeckt: Die Aurora Borealis in Perfektion. Doch wir waren nackt – und es waren nur –25 Grad.

Neben den mittlerweile recht zahlreichen touristischen Angeboten entlang des Nördlichen Polarkreises, sollte man aber unbedingt der dort angestammten Bevölkerung, den Samen, einen Besuch abstatten. Die „Marien-tage“ Anfang März sind eine gute Gelegenheit dafür. In dem kleinen Dörfchen Hetta



kommen dann viele Samen aus der Umgebung zusammen. Für den Kirchgang haben sie ihre besten Kleider angelegt; so sieht man sie nur noch bei traditionellen Hochzeiten. Doch nach dem Kirchgang wird es richtig gesellig; man trifft sich am zugefrorenen See, um traditionelle Wettkämpfe durchzuführen. Ein Abwandlung des Eisstockschießen, Zielwerfen mit dem Lasso und natürlich das Rentierrennen auf Skiern. In einem typischen Spitzzelt wartet der „gute Geist“ des Lappländischen Winters und nimmt gar die Polar-taufe vor. Unter freiem Himmel werden typische Speisen, wie Rentiergulaschsuppe, geräucherter Lachs und andere Spezialitäten angeboten. Hier sind die Samen wieder ein „große Familie“.

